

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Freydenker

Gordon, Thomas

Nürnberg, 1779

VD18 90851935

XVI. Abhandlung. Die Ursachen, warum die Priester von der hohen Kirche,
die schlimmsten unter allen Menschen sind.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permission, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219454](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219454)

Die Ursachen, warum die Priester von
der hohen Kirche, die schlimmsten un-
ter allen Menschen sind.

Es scheint, man könne natürlicher und vernünftiger Weise vermuthen, daß Geistliche, welche eine gelehrte, kluge und christliche Auf-
erziehung haben; welche unter einer genauen Zucht aufgewachsen sind; welche in ihrer Jugend die Werke des Plato, Aristotels und des Cicero, und andere heidnische Sittenlehrer, wie auch die Bücher des alten und neuen Testaments fleißig gelesen haben; welche bey dem täglichen Gebete zugegen sind, und die Sacramenten verwalten; welche einen Ruf von dem heiligen Geist, die Welt zu lehren, zu haben, vorgeben; welche einen großen Theil ihrer Zeit, auf die Verfertigung göttlicher Betrachtungen und Reden wenden; welche verbunden sind, täglich mit schwachen, Kranken und zweifelmüßigen Pfarrkindern, himmlischer Sachen wegen umzugehen, und mit ih-

nen zu beten; welche durch den Umgang und die genaue Vereinigung mit einander, bey den Besuchungen, oder bey andern heiligen Zusammentünften, und (wie ich vermuthe) durch gemeinschaftliches Gebet, die beste Gelegenheit haben, an Tugend und Gottesfurcht zu wachsen und zuzunehmen; welche eine ganz besondere Verbindlichkeit haben, andern gute Exempel zu geben, und unter einer Art der Nothwendigkeit stehen, den Wohlstand genau zu beobachten: daß Leute von dieser Art, sage ich, besser seyn sollten, dann alle andere Menschen. Nun aber hat es wohl die ganze Welt schon wahrgenommen, daß sie es nicht sind; da fast alle diejenigen, die sich zur römischen Kirche bekennen, und auch verschiedene von andern Kirchen, offenbar solcher Laster in einem hohen Grad schuldig sind, welche die allergefährlichsten Folgen nach sich ziehen; Folgen die weit aussehend, und antichristlich sind, dergleichen der Ehrgeiz, Hochmuth, Hohn, Haß, Bosheit, Rache, Zanksucht, unchristliches Wesen, Heuchelei, Verfolgung, Aufruhr, Verrätherey, Zwen-

deutigkeit und Meineyd sind; lauter Laster, von denen der meiste Theil unter den Layen rein ist. Laster von denen das Gegentheil bey den Layen deutlich anzutreffen ist. Nichts zu gedenken von den geringern Lastern, die sie mit andern Menschen gemein haben, als des Schwörens und Fluchens, der Trunkenheit und dergleichen. Alles dieses hat der verstorbene Bischof von Sarum aufrichtig eingestanden, welcher uns in seinen Nachrichten, sagt, daß er allezeit das Beste von den Layen glaube, bis er eine Ursach habe, seine Meinung zu ändern; ob er wohl, was die Geistlichen betrifft, ganz anders gesinnet sey; denn er habe so viel schlimmes bey diesen Leuten gesehen, daß er allezeit übel von ihnen zu denken geneigt sey, bis er eine Ursache haben würde, anders von ihnen zu denken.

Daher entstehet öfters die Frage, woher dieses wohl komme, und was der Grund einer Sache seyn mögte, die man wohl gar nicht einmal glauben würde, wenn sie nicht so offenbar wäre. Einige wissen gar nicht was sie von dieser Sache sagen sollen.

Ich aber weiß es. Es sehet mich dieselbe in keine grössere Verwunderung, als andere gemeine Dinge, die andere Leute angehen; welche eben deswegen, weil sie gemein sind, ihre deutlichen und offenbaren Ursachen haben müssen. Es sind mir aber die Gründe derselben insbesondere so deutlich vor Augen, daß ich, wenn ich dieselbe nur bloß alleine überlege, mich wundern würde, wenn ich die Cleriken besser antreffen sollte, als sie wirklich ist. Ja ich halte dafür, daß diese Ursachen ihre Wirkung so nothwendig herfürbringen müssen, daß ich glaube, es sey kein Hochmuth, wenn man auch ohne die Geschichte und Zeugnisse, die uns die Laster anderer Leute bekannt machen, zu wissen vorgiebt, daß die Handlungen der hohen Cleriken zu allen Zeiten sehr schlimm gewesen sind. Die Anmerkung des Grotius, da er sagt: was ließt derjenige, der die Kirchengeschichte ließt, anders, als die Fehler der Bischöfe? ist gewiß richtig, und kan billig auf die ganze Cleriken und auf die Christen gezogen werden.

Ich habe mir in dieser Abhandlung nicht vorgenommen, die allgemeinen Gründe dieser Sache, auch nicht alle besondere Ursachen, die verschiedene unter unserer Clerisey zu so gar bösen Leuten machen, als sie wirklich sind, anzuzeigen. Ich verschahre dieses, auf eine besondere Abhandlung. Gegenwärtig will ich nur einige von denen Ursachen anführen, von welchen ich glaube, daß sie den meisten, und nächsten Einfluß in den moralischen Charakter verschiedener von unserer Clerisey haben.

Die Jugend ist die allerbequemste Zeit des menschlichen Lebens. In derselben wird bey den meisten Menschen ein dauerhafter Grund zu einem guten oder bösen Wandel gelegt; die Eindrücke, besonders die bösen, die in der Jugend gemacht werden, bleiben gemeinlich am längsten. Die Jugend ist außer diesem eine Zeit der Unschuld, da die Menschen noch einen Abscheu vor den Lastern haben, welche sie Anfangs niemals begeben, ohne sich selbst Gewalt anzuthun. Die ersten und natürlichsten Gedanken eines Menschen sind diese, ehrlich, gerecht und vernünftig zu seyn, als das vortrüglichste, das er zu seinem

eigenen Besten thun kan. Wendet er seine Meinungen, begeheth er etwas böses, so ist daran meistens nichts anders schuld, als der Einfluß der schlimmen Exempel, und dessen was in der Welt gemeiniglich vorzugehen pfleget. Ist nun die natürliche Unschuld der Jugend einmal verlohren, so wird der Mensch stufenweis hart und unverschämt in den Lastern; er begeheth sie ohne Schaam und ohne Gewissensbisse. Daher ist die Welt niemals der Gefahr, verderbt zu werden, mehr ausgesetzt, als wenn die Jugend verwahrloset wird. Je früher dieses geschieht, desto ärger wird es. Denn dadurch kann die Unschuld und Tugend also ausgerottet werden, daß in kurzer Zeit kaum mehr das Ungedenken, oder eine Spur davon übrig ist, wie bey jener Quattrilla, bey dem Petronius Arbitr, die ob sie wohl noch ein sehr junges Frauenzimmer war, sich doch nicht mehr daran erinnern konnte, daß sie jemals eine Jungfrau gewesen.

Nun scheint mir dieses der Cleriken in den meisten Ländern vor andern Menschen ei-

gen zu seyn, daß sie mit der größten Verletzung der natürlichen Ehrbarkeit und Aufrichtigkeit der Jugend, und mit der größten Gewalt die sie ihrem eigenen Gewissen anthun, in der Welt zu leben anfangen. Folgende besondere Umstände werden dieses deutlicher machen.

Erstlich wird die Jugend, die auf die Universtraten geschickt wird, frühzeitig zum Meinen angewöhnet, indeme man sie verbindet, gewisse Collegien Eyde abzulegen, die eines theils unschicklich und lächerlich, andern theils aber gottlos und ganz unmöglich zu halten sind. Auf diese Weise wird ihnen das Falschschwören ganz gelauffig, und sie halten die Eyde allein für gewisse Formalitäten, und den Bruch derselben bloß für die gemeinen Eigenschaften, die man haben muß, wenn man befördert werden will.

Zum andern, wenn sie in den heiligen Orden treten, so geben sie für, daß sie innerlich von dem heiligen Geist angetrieben worden, dessen Amt über sich zu nehmen; obgleich es jedermann bekannt ist, daß manche, durch die Gewalt und die Reichthümer,



die sie vor sich sehen, und durch die Nothwendigkeit sich einen Unterhalt zu schaffen, innerlich dazu angetrieben werden; und daß wiederum andere vergebens alle Kunstgriffe und alle Mittel anwenden, sich in den Collegien, Lehrämtern der Rechte oder der Arzneikunst, und andere bürgerliche Beförderungen, zu verschaffen, in denen sie nicht verbunden sind, wider ihr eigenes Urtheil und wider ihr Gewissen zu handeln, in der Absicht, dem Zwang in den heiligen Orden zu treten, zu entgehen: und daß diese folglich keine innerliche Nüchternungen des heiligen Geistes haben; es sey dann, daß man vermuthen müste, der heilige Geist habe beständig seine Hand gleichsam so ferne im Spiel, als es die Absichten eines jeden Menschen erfordern, der auf nichts, als auf seinen irdischen Nutzen denkt. Man leget demnach allen denen, die keinen Trieb des Heil. Geistes in sich empfinden, die Nothwendigkeit auf eine förmliche Unwahrheit und Verleugung des Gewissens zu begeben.

Drittens unterschreiben manche von der Clerisey, solche Religionsartikel, die sie selbst nicht glauben. Herr Whiston sagt in seinen Ver-

suchen, er glaube, daß kaum ein Geistlicher, auch von unserer reformirten Kirche, der nachzudenken gewohnt ist, anzutreffen seyn werde, welcher alle neun und dreyßig Artikel, nach ihrer eigenen und ursprünglichen Meinung glaubet. Dieses will so viel sagen, daß die Anzahl derjenigen unter der Clerisey, welche diese Artikel nicht glauben, sehr groß sey, wo man nicht dieses als gewiß zum voraus setzen will, daß die wenigsten unter der Clerisey, die ihnen vorkommenden Dinge mit Fleiß betrachten und untersuchen. Dieses erhellet ganz offenbahr aus den sophistischen Streichen und den boshaften Ausflüchten, deren sich verschiedene unter ihnen bedienen, ihre Unterschrift der Artikel zu beschönigen, die schon so viel sagen wollen, daß sie diese Artikel nicht glauben. Erstlich geben einige vor, daß sie solche als Artikel unterschreiben, gegen welche sie sich, ob sie gleich eines theils Irthum enthalten, doch verbindlich machen, ihnen nicht zu widersprechen. Zweytens sagen andere, daß sie solche in demjenigen Verstande unterschreiben, in welchem sie solche nach den Regeln der Grammatik verstehen

stehen können; Drittens sagen etliche, daß sie
 solche in dem Verstande unterschreiben, in wel-
 chem sie solche mit der Schrift vereinigen können.
 Endlich erwehlen andere den Verstand, in wel-
 chem sie solche Artikel zu unterschreiben vorge-
 ben, aus dem verschiedenen Verstand, auf welchen
 nach ihrer Meinung in den Artikeln selbst geles-
 et ist. Ich wollte wünschen, daß mehrere von
 ihnen behaupteten, daß sie solche ehrlich und
 aufrichtig unterschrieben, ich meine in dem
 Verstande, der eigentlich von den Verfassern
 dieser Artikel gemeinet worden ist, welche,
 um aller Verschiedenheit der Meinungen vor-
 zubeugen, in denselben ihre eigene Meinung,
 als mit der heiligen Schrift übereinstimmend,
 aufgezeichnet haben; von denen man eben des-
 wegen nicht vermuthen kan, daß sie die Abs-
 sicht solten gehabt haben, daß diese Artikel
 von allen andern Schriften abgehen solten,
 welche alle Leser derselben, in dem einigen
 Verstande zu lesen sich bemühen, den sich die
 Verfasser derselben auszudrücken vorgenommen
 haben. Allein, man hält bey den Priestern
 der hohen Kirche, so gar viel auf das unter-
 schreiben dieser Artikel, ohne sie zu glauben,
 daß ein Mann, der seine Unterschrift aufrich-
 ter Band.

rig hinſeſet, das iſt, ein Mann, der ſie in demjenigen Verſtande unterſchreibet, von welchem er glaubet, daß er urſprünglich von den Verfaßern ſey gemeinet worden, unter ihnen für den allerschlimmſten Menſchen, nemlich für einen Presbyterianer und für einen Feind der Kirche gehalten wird.

Viertens, ſchwöret ein jeder Geiſtlicher, der in ſeine Pfarre eingefeſet wird, daß er ſich keiner Simonie ſchuldig wiſſe, die er durch Bezahlung eines Geldes, durch einen Vertrag, oder durch Verſprechen, ausdrücklich oder verſteckter Weiſe, ſelbſt oder durch jemand anders, mit ſeinem Wiſſen oder mit ſeiner Bewilligung, gegen eine oder mehrere Perſonen, wer ſie ſeyn mögen, in Betref, oder zur Verſchaffung und Erhaltung ſeiner geiſtlichen Würde, Stelle, Vorzugs, Dienſtes oder Lebensunterhalts (wobey zu gleicher Zeit beſonders das Amt, wozu er geſaſſen, in welches er eingefeſet, welches ihm gegeben, wo er eingewieſen, und worinnen er beſtätiget werden ſoll, mit Namen genennet werden muß) begangen hätte, daß er auch zu keiner Zeit nachgehends eine ſolche Zahlung, Vertrag oder



Versprechen, die ein anderer, ohne sein Wissen und ohne seine Einwilligung gemacht hat, halten oder erfüllen wolle: So wahr ihm Gott durch Jesum Christum helffe! Ob nun einige unter ihnen diesen Eid brechen, das will ich dem Nachdenken der Leser überlassen, die alle diejenigen Geistlichen, welche diesen Eid leisten, für schuldig erkennen müssen, welche entweder einer Gesellschaft Geschenke machen, oder heyrathen, oder mit dem Kirchenspatron um die Pfründe zu erhalten, wegen des Lebenden sich zum voraus verstehen; nicht weniger auch diese, welche gleichsam Vertragsweise, entweder schon zum voraus, oder nachgehends, wenn sie die Pfarr erhalten haben, Geld dafür erlegen.

Fünftens, leisten alle Geistliche, welche Dienste haben, dem König den Eid der Treue. Wo sie nun gegen Seine Majestät nicht eben diejenige Ehrerbietung haben, welche sie dem Könige Carl dem ersten, oder dem andern; oder der Königin Anna, bey dem Anfang und bey dem letztern Ende ihrer Regierung schuldig gewesen zu seyn, vorgeben; so können sie mit Recht als Meinenhdige verdam-

met werden. Die Günst und das Ansehen, welches sich die Cleriksen von der hohen Kirche durch diesen Meineyd erwirbt; die Mißgunst welche sich diejenigen gewiß zuziehen, die den geleisteten Eid tren und redlich halten, wobei die erstere Gattung ehrliche Männer und rechtschaffene Geistliche genennet werden, weil sie ihren geleisteten Eid brechen, die andern aber Schelme und Verräther der Kirche heißen, darum weil sie den Eid halten, läßt uns nicht den geringsten Zweifel übrig, daß die Meineydnigen von dieser Art, nur allzuzahlreich unter ihnen sind. Wiewohl ich doch gerne zugebe, daß auch manche, die nur bloß Capläne oder Vicarien heißen, zu ihrer Classe gehören.

Nun kan der Zweifel, dessen ich zu Anfang dieser Betrachtung Meldung gethan habe, völlig aufgelöst werden. Man kan es nun eben so leicht begreifen, wie es zugeht, daß Leute, welche auf diese Weise auf den Schauplatz der Welt treten, andere Menschen, welche entweder eine reine Unschuld mitbringen, oder doch nicht genöthiget sind, mit Schalkheit bewafnet aufzutreten, an Bosheit weit



übertreffen: so leicht es zu begreifen ist, daß
Fleischer und Soldaten weniger leutselig seyn
müssen als andere, oder daß junge Weibslau-
te, die einmahl ihre Ehre in die Schanze ge-
schlagen haben, alle Schamhaftigkeit abzule-
gen im Stande sind.

